

Reinhard Schlüter

Leben für eine humane Medizin

Alice Ricciardi-von Platen –
Psychoanalytikerin und Protokollantin
des Nürnberger Ärzteprozesses

Dr. med. Alice Ricciardi-von Platen (1910–2008) war Beobachterin und Protokollantin des Nürnberger Ärzteprozesses und veröffentlichte 1948 die bis auf den heutigen Tag brisante Dokumentation „Die Tötung Geisteskranker in Deutschland“. Mit diesem Buch hat sie die Patientenmorde im Rahmen der „Euthanasie“, die sich zwischenzeitlich als das zentrale Verbrechen der deutschen Medizin im Nationalsozialismus herausgestellt haben, zum ersten Mal ans Tageslicht gebracht. (Das Buch ist als Reprint in der 7. Auflage beim Mabuse-Verlag erhältlich.)

Der Wissenschaftsjournalist und Publizist Reinhard Schlüter hat nun eine umfassende Biografie über die Psychiaterin und Psychoanalytikerin vorgelegt, die bis zu ihrem Lebensende über den Horror der Nazi-Medizin aufgeklärt und sich kritisch in zeitgenössische medizinethische Debatten eingemischt hat. Dank einer präzisen Recherche unter Einbezug der persönlichen Tagebücher und Korrespondenzen entwirft der Autor ein authentisches, staunenswertes, nahezu 100-jähriges Lebenspanorama, das er geschickt mit

dem jeweiligen zeitgeschichtlichen Kontext verknüpft.

Fesselnd schildert Schlüter, wie die Protagonistin in die Untiefen ihrer Zeit geworfen wird und sich dennoch ihr Leben lang einen aufrechten Gang bewahrt hat. Es wird eine hellwache Zeugin des 20. Jahrhunderts beschrieben, ein Genie der Freundschaft und eine Freundin der Künste. International-demokratisch-republikanisch gesinnt, war sie eine entschiedene Gegnerin der Nazis, deren „Eugenik“ und Rassenwahn sie verachtete. In ihrem ärztlichen Denken und Handeln stand die vertrauensvolle Beziehung zum Patienten im Mittelpunkt, wobei ihre besondere Zuneigung den „Andersgearteten“, den psychisch kranken und geistig behinderten Menschen, galt.

Sie flüchtete im Jahr 1935 als junge Assistenzärztin aus der psychiatrischen Ausbildungsklinik Brandenburg-Görden, als dort Zwangssterilisationen an „Minderwertigen“ durchgeführt wurden. Zwischen 1943 und 1945 rettete sie als Landärztin Patienten vor der Gaskammer, indem sie sie per Attest aus der Klinik zu ihren Angehörigen nach Hause schickte. Als sie erfuhr, dass psychisch kranke und behinderte Patienten von ihren Ärzten massenhaft in den Tod getrieben worden waren, war sie zutiefst empört und bemühte sich seitdem, den Ermordeten ihre Ehre und Würde wieder zurückzugeben. Seit 1948 entfaltete Frau von Platen eine fruchtbare Tätigkeit auf dem Gebiet

der psychoanalytischen Gruppentherapie und etablierte dieses Verfahren als Wegbereiterin in ihrer neuen Heimat Italien, aber auch in ganz Europa.

Im Nachkriegsdeutschland vergessen und verdrängt, wurde sie in den 1990er Jahren von einer neuen, jungen Generation wiederentdeckt und erlebte mit ihrer Lebens- und Wirkungsgeschichte eine erfreuliche Renaissance.

Bewegend und Augen öffnend ist die Lektüre dieser Biografie, die gleichsam auch zu einem zeitgeschichtlichen, medizinhistorischen und medizinethischen Dokument par excellence geworden ist. Der Stern dieser großen Ärztin und Aufklärerin leuchtet vor dem düsteren Nachthimmel der NS-Medizinverbrechen, für die nicht allein die politischen Instanzen, sondern vorwiegend die Ärzte selbst verantwortlich waren. Dazu hat sich am 23. Mai 2012 in Nürnberg – 65 Jahre nach dem Nürnberger Ärzteprozess – der 115. Deutsche Ärztetag in seiner „Nürnberger Erklärung“ bekannt.

*Helmut Sörgel,
Nervenarzt, Facharzt für
Psychosomatische Medizin
und Psychotherapie,
Nürnberg*



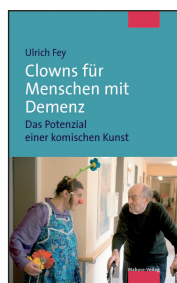
Campus Verlag,
Frankfurt am Main 2012,
261 Seiten, 29,90 Euro

Neu im Mabuse-Verlag



Eva Tillmetz, Peter Themessl
Eltern werden – Partner bleiben
Ein Überlebenshandbuch für Paare mit Nachwuchs
2012, 224 S., 16,90 Euro
ISBN 978-3-940529-70-1

„Das Baby brüllt, was hat es nur?“ – „Meine Mutter kann das besser!“ – „Alles dreht sich nur noch ums Kind!“ So oder ähnlich klingen die Krisenklassiker, die jeder jungen Familie bestens vertraut sind. Doch wie mit ihnen stressfrei umgehen? Eva Tillmetz und Peter Themessl stellen in ihrem Elternratgeber das Zusammenspiel junger Eltern in den Mittelpunkt. Mit ihrem Modell vier typischer Erziehungshaltungen helfen Sie beiden Partnern, die bestmögliche Kooperation im Eltern-Team zu finden. So können diese die Zeit genießen: als junge Eltern, jeder für sich und als Paar zusammen.



Ulrich Fey
Clowns für Menschen mit Demenz
Das Potenzial einer komischen Kunst.
Mit einem Vorwort von Prof. Rolf D. Hirsch
2012, 183 S., 16,90 Euro,
ISBN 978-3-86321-015-1

Ulrich Fey erläutert die Grundlagen wirksamer Clownarbeit und prüft ihre Möglichkeiten im Zusammenhang mit Demenz. Er geht der Frage nach, warum gute Pflegebeziehungen in unserem Gesundheitswesen immer wieder einer Ausnahmeerscheinung wie der des Clowns bedürfen.

Ein „emotionales Sachbuch“ – mit Anregungen und Analysen für Professionelle in Alten- und Pflegeheimen sowie für alle, die als Clowns auf diesem Feld arbeiten wollen. Auch Betroffene und pflegende Angehörige können von der besonderen Sichtweise eines Clowns auf die Demenz profitieren.

Mabuse-Buchversand • 069-70 79 96-16 • www.mabuse-verlag.de



Elmar Brähler,
Johannes Kiess u.a. (Hrsg.)

Gesund und gebildet

Voraussetzungen für eine
moderne Gesellschaft

Das Anliegen dieses Bandes findet sich bereits in antiken griechischen Quellen: die „Schlüsselbegriffe“ Bildung und Gesundheit in ihrer Verbindung zu untersuchen. Dies sei wichtig für eine moderne Gesellschaft, jedoch ungenügend „in den politischen Agenden und Arenen priorisiert“. Im Beitrag der Althistorikerinnen Rücker und Schubert wird erschlossen, dass in antiken Quellen Vorstellungen zum Zusammenhang zwischen Umwelt, Klima und Gesundheit wie auch verschiedene Traditionen des Bildungsbegriffs mit Ordnungen menschlichen Zusammenlebens und politischen Ordnungen verknüpft sind. Nach dem Konzept eines griechischen Mediziners aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. sei mit einer besonders leistungsstarken Gesundheit und guter Bildung politische Ordnung möglich, die man mit den Charakteristika der Demokratie beschreibe.

Die insgesamt 21 einzelnen Beiträge des Bandes sind in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil stehen die Zusammenhänge selbst sowie deren Einflussfaktoren, Korrelationen und Verbindungen mit Nachbarthemen im Vordergrund. Besonders gebündelt finden sich die empirischen Fakten im einführenden Forschungsüberblick. Entsprechendes für die europäische Ebene liefert der Beitrag von Höhne und von dem Knesebeck, der sich anhand von Ergebnissen des European Social Survey auf die Indikatoren subjektive Gesundheit, funktionale Einschränkungen und Depressivität konzentriert. Es zeigt sich, dass im Bezug auf Gesundheit Bildungsungleichheiten in vielen europäischen Ländern bestehen. Ansätze zur Erklärung finden sich in vielen Beiträgen, drei übergeordnete Erklärungen werden im Beitrag von Richter u. a. systematisiert: die indirekte Wirkung von Bildung über materielle Lebensbedingungen, psychosoziale Belastungen und Ressourcen; die Wirkung von in der Kindheit geprägten gesundheitsrelevanten Einstellungen auf das spätere Verhalten sowie (in)direkte Wirkung psychosozialer Faktoren. Hier seien Menschen mit einem niedrigen Bil-

dungsstand oftmals einer doppelten Benachteiligung ausgesetzt, so die Autoren. Hinzu komme, dass sich die Ansätze auch gegenseitig beeinflussten. Allerdings hätten materielle Faktoren die größte Erklärungskraft für bildungsspezifische Ungleichheiten in der Gesundheit. Der Effekt psychosozialer und verhaltensbezogener Faktoren falle demgegenüber oftmals geringer aus. Dementsprechend finden sich im Beitrag von Brähler u. a. ein Makro- und ein Mikro-Interaktionsmodell zum Zusammenhang von Bildung und Gesundheit in der Lebensspanne.

Der zweite Teil des Buches fasst Beiträge zusammen, die sich stärker mit einzelnen Zusammenhängen und Erklärungsansätzen beschäftigen. So widmet sich Mielck dem Zusammenhang von schulischer/beruflicher Bildung und seelischen Belastungen, um daraus Fragen zum politischen Handlungsbedarf zu entwickeln. Weitere Beiträge widmen sich dem Zusammenhang von Gesundheit und Bildung in verschiedenen sozialen Gruppen (Jugendliche, Migranten, Arbeitslose) oder etwa bei Demenzerkrankten.

Der dritte Teil versammelt Beiträge, von denen der Rezensent besonders den Beitrag von Georg Vobruba hervorheben möchte. Er analysiert den Widerspruch zwischen dem gesundheitlichen Gleichheits-Postulat der Moderne und der damit in Widerspruch stehenden faktischen Ungleichheit. Dieser werde zunehmend dadurch zu entschärfen versucht, dass das Individuum für die Krankheit als Abweichung selbst verantwortlich gemacht werde. Daneben enthält der Beitrag auch einige interessante Anmerkungen zu den bisherigen Schwierigkeiten sozialepidemiologischer bzw. medizinsoziologischer Kausalerklärungen, deren Lektüre hier allerdings nicht vorgegriffen werden soll. Schon daher kann der Rezensent nichts anderes tun, als den Band zur Lektüre zu empfehlen.

*Prof. Thomas Elkeles,
Hochschule
Neubrandenburg*



Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2012, 470 Seiten,
39,95 Euro

Peter Bechtel,
Ingrid Smerdka-Arhelger (Hrsg.)

Pflege im Wandel gestalten – eine Führungsaufgabe

Lösungsansätze, Strategien, Chancen

Bücher zum Pflegemanagement sind in Deutschland noch relativ rar. Umso erfreulicher ist es, dass die HerausgeberInnen die Mühe auf sich genommen haben, 34 AutorInnen für 25 Kapitel mit aktuellen Fragestellungen zum Thema Pflegemanagement zu gewinnen.

Das Buch gliedert sich in drei große Teile: Zunächst geht es um den „Status quo der Pflege in Deutschland“, danach um „Herausforderungen und Konzepte“ und schließlich blickt man „Über den Tellerrand“, um „Best practice“-Modelle aus der Praxis zu begutachten. Die einzelnen Kapitel thematisieren Fragen, mit denen sich das Pflegemanagement aktuell konfrontiert sieht. So wird etwa die Zunahme älterer MitarbeiterInnen in der Pflege angesprochen, ebenso die Mitarbeiterbindung, das Wissensmanagement und die Prozessoptimierung. Einige Kapitel vermitteln eher Grundlagenwissen, andere konzentrieren sich auf Praxiserfahrungen. Das AutorInnenteam kommt aus verschiedenen Bereichen, sowohl aus der Wissenschaft als auch aus der Praxis, wobei die AutorInnen aus der Praxis überwiegen. Die unterschiedlichen Sprachstile, Schwerpunkte und die Kürze der Beiträge machen das Lesen sehr abwechslungsreich.

Die Beiträge des Buches behandeln überwiegend Fragen des Pflegemanagements im Krankenhaus. Der Bereich der Langzeitpflege wird lediglich in wenigen Kapiteln gestreift. Die ambulante Pflege als künftig noch wichtigerer Arbeitsbereich für das Pflegemanagement wird zwar thematisiert, aber nur unter ökonomischen Aspekten und aus der Sicht des Krankenhausmanagements. Beides ist eher schade, findet doch die Zukunft der Pflege gerade in diesen Bereichen stärker statt als in Krankenhäusern, deren Schwerpunkt sich zunehmend auf Diagnostik und Therapie verlagert.

Deutlich wird beim Lesen und schon beim Durchsehen der Kapitelüberschriften, wie sehr ökonomische Fragen für Pfl-

gemanagerInnen im Vordergrund stehen. Schon das erste Kapitel thematisiert die sozioökonomischen Herausforderungen für die Pflege. Auch die Herausgeberin kommt in ihrem Beitrag zu dem Schluss, dass sich das Pflegemanagement stark auf Budgetfragen konzentriert, aber kaum noch auf die PatientInnen und die Pflegeergebnisse. Auch in anderen Arbeiten wurde bereits darauf hingewiesen, wie sich innerhalb von zehn Jahren der Diskurs in der Pflegewissenschaft verschoben hat. Vom Ende der 1980er Jahre bis zur Jahrtausendwende verlagerte sich der Schwerpunkt der führenden VertreterInnen der Pflegewissenschaft von Fragen der Professionalisierung hin zu Themen der Ökonomisierung. Dies zeigt sich nun ebenfalls im vorliegenden Buch für den Bereich der PflegemanagerInnen.

Schade ist, dass das Buch nicht sehr sorgfältig lektoriert wurde. So ist die AutorInnenliste nicht vollständig, es finden sich zahlreiche Kommafehler, und das Fehlen von Leerzeichen führt zu vielen neuen Wortschöpfungen. Auch inhaltliche Fehler wären mit einem sorgfältigeren Lektorat vermeidbar gewesen. So ergibt die Rechnung $8 + 28 + 20$ insgesamt 56 und nicht, wie dargestellt, 49 (S. 112) und die Wortschöpfung „voll examinierte Pflegefachkräfte“ (S. 113) mutet ebenfalls eher seltsam an.

Von diesen Mängeln abgesehen, ist das Buch sicher zu empfehlen, zum Beispiel für Pflegende, die einen Einblick in aktuelle Fragestellungen bekommen möchten oder überlegen, ein Studium des Pflegemanagements zu beginnen. Wer sich allerdings eine weitere Vertiefung verschiedener angesprochener Aspekte wünscht, wird auf weitere Literatur zurückgreifen müssen.

*Mathilde Hackmann,
Gesundheits- und Krankenpflegerin
sowie Diplom-Pflegepädagogin,
Hamburg*



Springer Verlag,
Heidelberg 2012,
252 Seiten, 39,95 Euro

Helmut Schaaf

Gleichgewicht und Schwindel

Wie Körper und Seele wieder auf die Beine kommen

Störungen des Gleichgewichtes stellen – so der Autor nach 20 Jahren Gleichgewichtsdiagnostik und -therapie – immer ein psychosomatisches Geschehen dar und werden in ihrem Ablauf oft wesentlich durch den sozialen Kontext mitbestimmt. Selbst ein „einfacher“ Ausfall eines Gleichgewichtsorgans kann die individuelle Welt durcheinanderbringen, wenn der Weg zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Schwindel nicht mehr erkennbar ist und das Umfeld auseinanderbricht. Demgegenüber werden selbst komplexere Schwindelformen bewältigbar, wenn die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen und genutzt werden können.

Trotzdem mag der Anteil der als psychogen gewerteten Schwindelformen – meist im Rahmen von Angst- und Depressionserkrankungen – mit 30 bis 50 Prozent aller Schwindelerkrankungen erstaunlich hoch erscheinen. Aufrechterhaltend für diese Schwindelformen ist, dass organisch ausgerichtete Ärzte innerhalb ihres Fachgebietes oft „nichts“ finden können, was Erklärung und Hilfeleistung nach sich ziehen könnte. So beeinträchtigen überwiegend psychogene Schwindelformen die Betroffenen (noch) „länger“ und schwerer als „rein somatisch bedingte“ Schwindelerkrankungen.

Die Stärke des Buches ist es, grundlegende Sachverhalte so darzustellen, dass auch Betroffene, Zusammenhänge verstehen können, ohne dass Experten gelangweilt würden. Dazu werden die Grundlagen ausführlich und reichlich bebildert dargestellt. Es wird der Bogen gezogen von den Anstrengungen eines Einzelers, der sich nach Aufnahme eines Kalksteinchens nach unten sinkend mit der Schwerkraft beschäftigen muss, bis zu dem daraus entwickelten menschlichen Gleichgewichtssystem, das eben immer von organischen, psychischen und gesellschaftlichen Anteilen bedingt wird. Dabei wünscht sich der Autor mehr als Verständnis und eine gemeinsame Vorgehensweise. Es nutzt Patienten mit reaktivem psychogenen Schwindel wenig,

mit meist langen Wartezeiten an einen Psychotherapeuten verwiesen zu werden, der sich bei bestem Bemühen dann vielleicht nicht mit den organischen Grundlagen auskennt. So sind, etwa bei der ausführlicher dargestellten „systematischen Desensibilisierung“, sowohl die Wünsche an den Therapeuten, aber auch die Anforderungen an den Patienten formuliert.

Als Wegweiser gibt es zu jedem Krankheitsbild einen tabellarischen Hinweis, der von häufigen Krankheitszeichen zu den möglichen Ursachen hinleitet. Die Beschreibung der Erkrankungen berücksichtigt organische Ursache, mögliche Verarbeitung und Erschwernisse. So kann man Antworten auf die Fragen erhalten, warum etwa bei dem einen ein Gleichgewichtsausfall länger dauert als beim anderen, was die häufigsten Fehler beim Weg zurück ins Gleichgewicht sind und was man machen kann, um möglichst ausgeglichen wieder auf die Beine zu kommen.

Natürlich ist auch dieses Buch nicht „umfassend“, was bei Gleichgewichtsstörungen, die nahezu durch jede Störung der Physiologie entstehen können, auch kaum möglich ist. So werden explizit neurologische Erkrankungen (Kleinhirnerkrankungen, Demenz oder Multiple Sklerose) eher knapp dargestellt. Sehr wohl aber wird der Migräneschwindel als häufigste Schwindelerkrankung mit Wiederholungscharakter ausführlich beschrieben. Auch merkt man, dass das Buch in einem kleinen Verlag erschienen ist. Viele Abbildungen sehen nicht nur selbst gemacht aus, sondern sind es auch. Sieht man von diesen Umständen ab, findet man einen im wahrsten Sinne psychosomatischen, also Körper und Seele angemessen berücksichtigenden Text, der so manche Unklarheit über den Schwindel aufklären kann und geeignet ist, mit Wissen und Zuversicht die veränderbaren Dinge anzugehen.

*Behrooz Eghlimi,
Chefarzt der Baumrainklinik,
HELIOS Rehasentrum
Bad Berleburg*



Asanger Verlag, 5. stark erw. und aktual. Aufl., Kröning 2012, 170 Seiten, 19,50 Euro

Monika Müller, David Pfister (Hrsg.)

Wie viel Tod verträgt das Team?

Belastungs- und Schutzfaktoren in Hospizarbeit und Palliativmedizin

Wie hältst du das nur aus?“, ist eine typische Frage Außenstehender an Mitarbeitende des Palliative Care-Bereiches. Sie vermuten, dass die permanente Konfrontation mit Sterbenden und Toten sowie deren Angehörigen mit erheblichen Belastungen verbunden sei. Umso überraschender mag die in diesem Buch entwickelte Erkenntnis sein, dass hauptamtlich im Palliative Care-Bereich Tätige ihre beruflichen Belastungen als niedriger einstufen, als die von ihnen in anderen Bereichen des Gesundheitswesens erfahrenen Belastungen.

Das Buch gibt einen Einblick in eine „andere“ Kultur des Gesundheitswesens. Diese hat sich in den vergangenen Jahrzehnten herausgebildet, durch die Entwicklung einer professionellen Begleitung Schwerstkranker, Sterbender und ihrer Angehörigen. Eine deutsche Besonderheit wird im Titel des Buches deutlich: die Aufspaltung der palliativen Fürsorge in Hospizansatz und Palliativmedizin. Hier wird die besondere Rolle der Medizin hervorgehoben und die Gruppe der ursprünglich konstitutiv beteiligten ehrenamtlich Mitarbeitenden ausgegrenzt. Es geht hier nur um die hauptamtlich im Palliative Care-Bereich tätigen Kernprofessionen: Medizin, Pflege, Seelsorge, sozialpädagogische Berufe. Zahlreiche Vertreter dieser Berufsgruppen äußern sich aus ihrer jeweiligen Perspektive zum Belastungsleben und zu Bewältigungsstrategien.

Grundlage der Darstellung ist eine von 2007 bis 2009 von Müller/Pfister u. a. durchgeführte Umfrage zu Belastungsfaktoren und Bewältigungsstrategien von hauptamtlich im Palliative Care-Bereich Arbeitenden. Ergänzt werden die Ergebnisse der Studie durch einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand. Die quantitativen Ergebnisse der einzelnen Aspekte der Umfrage (Was belastet, stärkt und schützt?) stehen zu Beginn jedes Kapitels. Es schließen sich qualitative Darstellungen an, verfasst von erfahrenen Protagonisten des Palliative Care-Bereiches aus ihrer jeweiligen Perspektive. Sie zeigen unterschiedliche Distanzhaltungen

zum beruflichen und persönlichen Geschehen. Sehr erfreulich ist die Offenheit vieler AutorInnen und die zahlreich dargestellten pragmatischen Bearbeitungs- und Handlungsoptionen.

Die qualitative Bewertung von Studienergebnissen deckt sich nicht immer mit den quantitativen Ergebnissen der Studie. So wird etwa Supervision von den Befragten der Studie als minder wichtiger Entlastungsfaktor beurteilt, in der qualitativen Themenbearbeitung aber als besonders wichtig in ihrer entlastenden Funktion hervorgehoben.

Insgesamt wird aus den verschiedenen Perspektiven der Beiträge deutlich, dass nicht unbedingt die ständige Konfrontation mit Sterben und Tod Belastung erzeugt, sondern eher die individuelle Haltung und der hohe Anspruch an die eigene Arbeit. Auch Kommunikation und Team-Management sind zentrale Themen im Palliative Care-Bereich. In der Kommunikation werden sowohl Belastungen deutlich (Überredseligkeit, Schweigen, Zynismus) als auch Entlastungen aufgezeigt (Humor, Supervision, Reflexionsgespräch). Es ist Aufgabe der Teamleitung, eine Kommunikationskultur zu entwickeln, die ein konstruktives Klima schafft, in dem unvermeidbare Belastungen bearbeitet werden können.

Insgesamt gibt das Buch einen guten Überblick über Forschungsstand, Erfahrungswissen und Literatur zum Thema. Mich hat nur wenig an diesem Buch gestört. Schade finde ich zum Beispiel, dass der Schutzfaktor Humor ein wenig zu trocken-akademisch entwickelt wird. Ein humorvolles Praxisbeispiel wäre erfreulich gewesen. Obwohl ich schon seit zwei Jahrzehnten im Palliative Care-Bereich tätig bin, kann ich aus diesem Buch viele anregende Denkwerkzeuge für meine Arbeit mitnehmen. Dafür möchte ich den AutorInnen danken.

*Adelheid von Herz,
Pflegerin und stellv. Pflegedienstleitung eines Hospizes
in Frankfurt am Main*



Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2012, 318 Seiten,
29,95 Euro